

Krone nach unten zu verlängert, und gegenwärtig hat es stellenweise bereits ihren Fuß erreicht. Die Landeskronen wird in wenig Jahren also kein fußfreies Unterkleid mehr tragen. Das Auge weilt mit Wohlgefallen auf diesem ununterbrochenen grünen Gewande, das am schönsten auf dem Wege Lindenallee—Nordweg sichtbar wird. Nur hier und da vermochten noch einige andere ursprüngliche Bewohner des Berges sich gegen die Eroberungssucht des Mongolen zu behaupten und weben noch einige reizvolle Muster in das frische Grün: Farnkräuter, Christophskraut.

So bedauerlich dieses Verdrängen einheimischer Pflanzen für den Pflanzenfreund auch ist, das glatte grüne Gewand erfreut auch ihn und entlockt ihm durch die Raumaussnützung seines Blattgewirrs seine Bewunderung. Kein Lichtstrahl, der durch die Baumkronen des Laubwaldes dringt, darf verloren gehen. Dichter Schatten lagert unter dem Blätterdach dieser Balsamine. Der Leser denkt bei diesem Namen an die schönen, verschiedenfarbigen Blüten der gleichnamigen Pflanzen unserer Blumengärten. Unser neuer Landeskronenbürger hat nur kleine, unscheinbare gelbe Blüten. Eine Verwandte von ihm besitzt große gelbe Blüten und gehört zu den einheimischen Kindern unserer Pflanzenwelt, muß aber auch dem Eindringling weichen. Nur an wenigen Stellen ist erstere jetzt noch bei Görlitz zu finden. Einst war sie die einzige europäische Vertreterin der etwa 400 Arten zählenden Balsamine; die Mehrzahl von ihnen ist „dem Leben im Dämmerlichte des feuchten windstillen Urwaldes angepaßt“ oder liebt die feuchten Gebüschgürtel der höheren Bergregionen.

Das größte Entzücken bereitet aber das grüne Kleid infolge seiner Empfindlichkeit den Kindern. Die Eltern können oft nur mit Mühe ihre Kinder aus dem Hagel von Wurfgeschossen wieder herausbekommen, der jeden umschwirrt, der in den Wald dieser „Springkräuter“ eindringt. Die Empfindlichkeit ist den Früchten der Balsaminen eigen und ihre auffällige Eigenschaft. Sie wurde namensgebend: Der lateinische Name „Impatiens“ bedeutet soviel wie „ungeduldig, empfindlich“ und der deutsche Volksmund legte der großblütigen Verwandten (Impatiens Noli tangere) den Warnungsruf „Rühr mich nicht an!“ bei. Schon bei dem alten deutschen Naturforscher Gesner (1560) heißt die Pflanze Noli me tangere (= rühre mich nicht an). Mit einer bewundernswerten Ausdauer sieht man oft die Kinder bei dem Spiel mit den empfindlichen Früchten beschäftigt: ein leichtes Berühren der Spitze der reifen länglichen Fruchtkapsel genügt, um sie zum Plagen zu bringen. Die Samenkörner werden dabei mit ziemlicher Gewalt fortgeschleudert. Die Mechanik dieses Vorganges ist leicht der Beobachtung zugänglich; die Ursache für die Schleuderkraft liegt in der verschiedenen Gewebespannung der hieran beteiligten Gewebeschichten begründet.

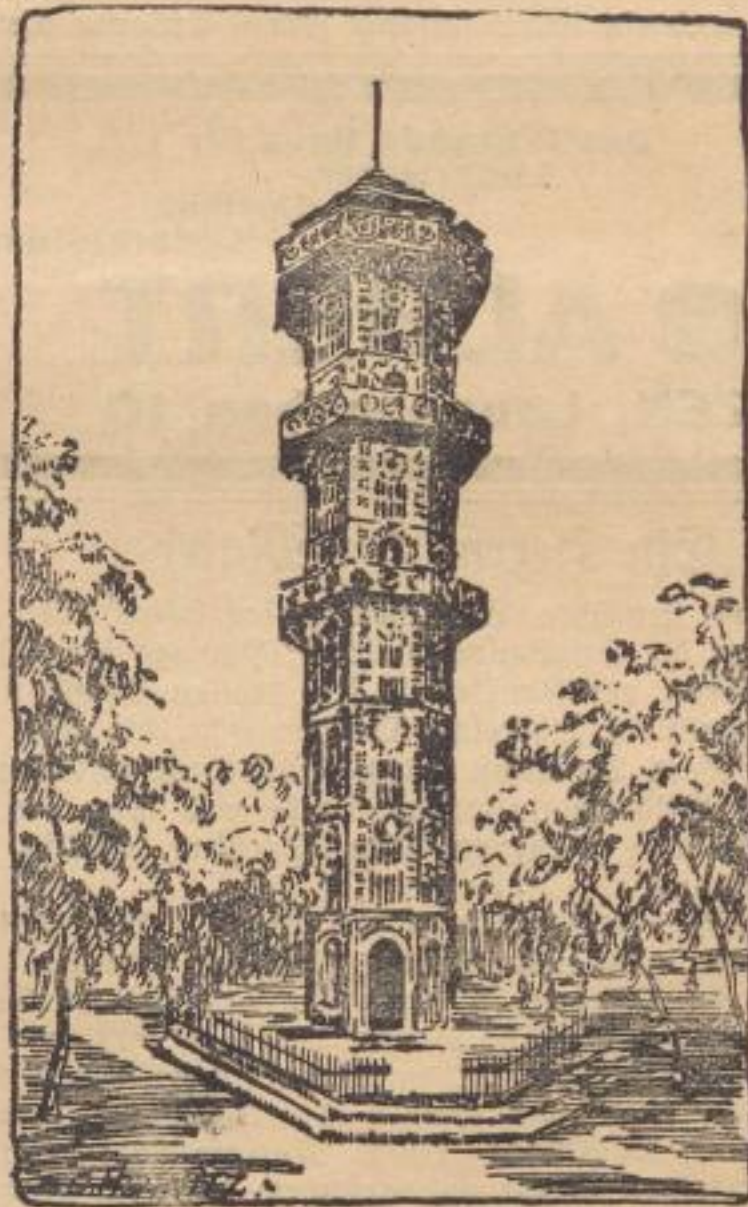
Die kleinblütige Balsamine ist in allen Teilen der Stadt in den Parkanlagen und auch in Privatgärten zu finden. Sie wird hier bald zum lästigen Unkraut. Die oberlausitzer Erde scheint ihr ausgezeichnet zu behagen, und in der Schleudereinrichtung ihrer Früchte besitzt sie ein jeden Wettbewerb aushaltendes Verbreitungsmittel. Besonders rasch ist die Ausbreitung dort, wo neben diese Schleudereinrichtung durch das geneigte Gelände noch eine Verbreitung der Samenkörner durch herabfließendes Wasser tritt. Darauf beruht das überraschend schnelle Überhandnehmen des Einwanderers auf der Landeskronen. Die dadurch verursachten Veränderungen im Pflanzenbestande unsers Berges sind zu bedauern. Doch scheinen bereits Beobachtungen darauf hinzudeuten, daß auf den zuerst eroberten Plätzen entweder der Widerstand unserer Mutter Erde stärker geworden ist oder die Eroberungssucht des „Mongolen“ nachgelassen hat. Das würde von den Pflanzenfreunden sehr begrüßt werden; denn durch den Abbau der Landeskronenbefestigung wird der heimatlische Boden wieder für die Betätigung heimatlischer Kräfte frei. Alfred Hartmann.

## Ein standhafter Zeuge oberlausitzer Heimatliebe

Wer als Fremder in die Oberlausitz kommt, den entzückt die Vielgestaltigkeit ihres Landschaftsbildes. In fester Schroffheit ragen die vulkanischen Bergkuppen, daneben lagern sich wuchtig langgestreckte Gebirgszüge und breiten sich anmutige Täler. Der Oberlausitzer hat die Schönheit seiner Heimat stets zu würdigen gewußt und alles getan, um die vielen trefflichen Aussichtspunkte dem Verkehr zu erschließen. So erheben sich auf allen größeren Höhenzügen Aussichtstürme, durch die der Beschauer einen begeisternden Eindruck von dem Landschaftsbilde erhält.

Ein besonderes Kleinod besitzt Löbau in seinem eisernen Friedrich-August-Turm

auf dem Westgipfel des Löbauer Berges (450 Meter). Nicht nur, daß dieses Bauwerk besonders bequem von der Stadt aus zu erreichen ist, sondern es darf für sich höchste Originalität in Anspruch nehmen. Der 28 Meter hohe Turm ist der einzige in Deutschland, der ganz aus Gußeisen hergestellt ist. Aber auch seine ungewöhnlich geschmackvolle Architektur, die die gewaltigen Eisenmassen (der Turm enthält 1400 Zentner Eisen) vollständig in ein leichtes Zier- und Rankenwerk auflöst, hebt den Turm über alle anderen Bergwarte hinaus. Dieses Wunderwerk wurde seinerzeit von dem Eisenhüttenwerk des Herrn von Klitzing in Bernsdorf O.L. geschaffen und erregt noch heute die Bewunderung der Fachleute.



Was den Löbauern den Turm besonders wertvoll macht, ist seine Entstehungsgeschichte. Nicht allein die Anregung zum Bau und der Entwurf kamen aus der Bürgerchaft, sondern auch der Bau selbst wurde lediglich mit Privatmitteln durchgeführt. Ein Löbauer Bürger, der Bäckermeister Friedrich August Bretschneider, opferte für den Bau einen großen Teil seines stattlichen Grundbesitzes. Die Stadt erstattete nur bei dem späteren Übergang des Turmes und der Gastwirtschaft in den städtischen Besitz 2000 Taler zu-